Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa

Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa

Band: - (1943-1944)

Artikel: Die Wandlung der griechischen Siegesgöttin zum christlichen Engel nach antiken Münzbildern

Autor: Voirol, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-266976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wandlung der griechischen Siegesgöttin zum christlichen Engel nach antiken Münzbildern.

Von Dr. med. A. Voirol, Basel.

Die Münzen gehören als Produkte ihrer Zeit unbestreitbar zu den sichersten Zeugen der Geschichte. Ihr dokumentarischer Wert geht schon aus der Überlegung hervor, daß die Eigenart einer Zeit in jeder Lebensäußerung sich ausdrückt, weil jedes menschliche Werk, auch das kleinste, vom Geist der Zeit geformt wird. In seinem Gehalt und Stil äußert sich unfehlbar Zustand und Wandlung jeder Epoche. So muß auch die Münze in Bild, Legende und Technik naturnotwendig ein Niederschlag sein vom Denken und Fühlen der Menschen ihrer Zeit.

Diese Eigenschaft der Münzen als historische Dokumente soll hier an einem Beispiel dargelegt werden, das eindrücklich zeigt, wie aufschlußreich ein einziges Münzbild für den Geschichtsforscher werden kann.

Eine besonders häufig wiederkehrende Figur auf den Münzen ist die Siegesgöttin, von den Griechen *Nike,* von den Römern *Victoria* benannt. Sie wird als weibliche Figur mit Flügeln, in der klassischen Zeit meist mit den ihr zugehörigen Attributen, Kranz und Palme, gelegentlich mit einem Tropaeum von erbeuteten Waffen dargestellt. Wenn wir ihrer formalen und stilistischen Wandlung durch die Jahrhunderte folgen, werden wir gewahren, wie überraschend und klar aus diesem einen Münzbild der Ablauf von Geschichte und Kultur uns entgegentritt. Dabei muß ich bemerken, daß hier nur ein Überblick gegeben werden kann mit Andeutung der wesentlichen Probleme. Auch werden nur die griechischen und die reichsrömischen Prägungen berücksichtigt, nicht aber die provinziellen, von denen namentlich die Alexandrinermünzen eine Serie von aufschlußreichen historischen Victoriadarstellungen bieten würden.

Der fernste Ursprung der Idee einer geflügelten Göttin mag in den geflügelten Genien im assyrisch-babylonischen Kulturkreis zu suchen sein (Abb. 1, 1) [1]. Älteste *Griechenmünzen* von Kyzikos um 530 v. Chr. geprägt, zeigen eine noch ungeschickt fliegende Nike mit einem Thunfisch in den Händen, ohne andere Embleme (Abb. 1, 2). Es mag sich wohl hier noch um ein Wesen handeln, dessen immanente Eigenschaften nicht nur den personifizierten Sieg bedeuten, sondern wohl noch ursprünglichere Beziehungen zur Natur verkörpern sollen. Stilistisch weist dieses geflügelte Wesen noch alle Charakteristika der archaischen Zeit auf: ungelöste Bewegungsmotive, wie Knielaufschema als Ausdruck des Fliegens; die Verdrehung von Profil- und Frontaldarstellung. Schon besser wird das Schweben dargestellt bei einer Nike um 480 v. Chr. auf einer Münze von Kamarina auf Sizilien (Abb. 1, 3) oder auf syrakusanischen Münzen um 450 (Abb. 1, 4), wo sie über dem Viergespann den siegenden Pferden den Kranz zuträgt; während sie auf der um 400 unter karthagischer Oberhoheit geprägten

---

[1]) Alle Münzen sind in Naturgröße abgebildet, ausgenommen die vergrößerten Nr. 2, 78, 79 und nach Originalen der Sammlung des Verfassers mit Ausnahme von Nr. 1, 2, 6, 7.

Photo: Braun, Basel.

Abb. 1. Münzen mit Darstellung der Siegesgöttin: Ursprung und griechische Zeit (ca. 700–200 v. Chr.).

Münze von Kephaloidion (dem heutigen Cefalù) (Abb. 1, 5) den Kranz dem Wagenlenker überbringt in Befolgung der Auffassung einer neueren Zeit, wo der Mensch als das „Maß aller Dinge" gilt. Protagoras (485–415) hat durch seine fruchtbare philosophische Lehrtätigkeit solchen Gedanken weiteste Verbreitung verschafft, so daß sie auch das Münzbild beeinflußten.

In der klassischen Zeit treffen wir die Nike stehend (Abb. 1, 6), schreitend oder schwebend. Durchgeistigt erscheint sie bei der in Sinnen versunkenen, sitzenden Nike von Olympia (Abb. 1, 7) mit Ölzweig in der Hand oder bei der mit einem Ball spielenden Nike von Terina (Abb. 1, 8). Es sind künstlerische Konzeptionen, die in ihrer Verinnerlichung wohl befruchtet wurden durch die philosophischen Erkenntnisse und die dadurch bedingte Vertiefung und Durchgeistigung des gesamten damaligen Lebens.

In klassischer Größe und edler Einfachheit steht die Nike auf den in europäischen Münzstätten geprägten Goldmünzen *Alexanders d. Gr.* (336–323) (Abb. 1, 9 und 10). Unkörperlicher, gezierter erscheint sie auf den Prägungen von Sidon (Phönikien) (Abb. 1, 11). Wir erkennen in diesen beiden Typen der Nike die zwei sich bald befehdenden, bald befruchtenden Kulturen von Abendland und Morgenland: neben der selbstgenügsamen Einfachheit und körpernahen Idealisierung der hellenisch-europäischen Auffassung steht der zeremonielle, prunkende Stil der orientalischen Welt, der dann später im 4. nachchristlichen Jahrhundert den schlichten, klaren Sinn der griechisch-römischen Kultur überwuchern und zeitweise verdrängen sollte: wie zum Beispiel im Überhandnehmen der orientalischen Religionen oder im spätrömischen und byzantinischen Hofzeremoniell.

Mit den *Diadochen,* d. h. den Herrschern, die nach dem Tode Alexanders d. Gr. dessen Reich unter sich teilten, beginnt die Ausbreitung des Griechentums über den vordern Orient und Ägypten. Eine herrliche Nachblüte schafft in den marmorglänzenden Städten der hellenistischen Staaten Kunstwerke, die von einem neuen leidenschaftlich bewegten Formungswillen erfüllt sind. Eine Vertreterin dieser hohen Kunst ist die feinmodellierte, elastisch bewegte Nike auf einer Tetradrachme von *Agathokles* (317–280) (Abb. 1, 12), einem Herrscher von Syrakus. In einer für die hellenistische Kunst typischen raumumschließenden Bewegungskomposition und in einer für das 4. Jahrhundert charakteristischen Verfeinerung; aus dem belebenden Boden der Kunst des sizilischen Griechentums gewachsen; unter dem Einfluß einer religionsabgewandten Naturphilosophie ohne Scheu entkleidet; in einem Lebensrhythmus ohnegleichen; in edler Schönheit tritt die Nike uns hier entgegen. Sie ist dargestellt, wie sie mit einem letzten Hammerschlag eben noch ein Waffenstück am aufgerichteten Tropaion (Siegesmal) befestigen will. Alles ist von einer vollendeten Grazie. Man beachte besonders die Haltung der Arme und die feine Bildung der rechten Hand. Aber man fühlt auch die freudige Pflicht, welche die Gestalt erfüllt. Der Künstler hat aus dem Augenblicksbild ein Werk von eindrucksvoller Größe geschaffen. Es dürfte hier wohl eine der schönsten Nikedarstellungen auf antiken Münzen vorliegen. Sie hat denn auch, wie wir sehen werden, entsprechend Schule gemacht.

In theatralischem Schwunge kündet sich in den folgenden Siegesgöttinnen die kriegerische Zeit des Hellenismus an: auf einer Münze von *Demetrios Poliorketes* (306–283) (Abb. 1, 13) stürmt eine solche, Trompete blasend, auf das eroberte Schiff eines Feindes. Demetrios hat in kampfdurchtobter Zeit als Städteeroberer Gewaltiges geleistet. Er war aber besonders dank seiner Kriegsflotte ein Machtfaktor ersten Ranges in seiner Zeit geworden. Die Erinnerung an den Seesieg des Demetrios bei Salamis auf Cypern (306 v. Chr.) will das Münzbild festhalten[2]). Später begegnen wir auf Prägungen von Böotien (196–146) (Abb. 1, 14) einer schlanken Nike in hochgegürtetem Kleid mit Kranz und Segelstange in hocherhobenen Armen. Im Gegensatz zur klassischen Kunst wird hier auf schöne Linien und abgewogene Proportionen verzichtet. In den überschwenglichen Bewegungen der eleganten Gestalt äußern sich Selbstbewußtsein und Temperament des intellektuellen 2. vorchristlichen Jahrhunderts.

---

[2]) G. Droysen: Geschichte des Hellenismus Bd. II, 2, S. 130 ff., 2. Aufl.. Gotha 1878.

Der Typus der Nike des Agathokles wird unter anderem von den Bruttiern übernommen, aber in harten Formen wiedergegeben (282–203) (Abb. 1, 15). Wir treten jetzt in den Kreis der italischen Völker: Der nun auftretende neue Stil kündet eine anders geartete Kultur an. Die Träger derselben sind *die Römer*. Ihr gesunder Bauernstaat mit seinen politisch-militärischen und organisatorischen Fähigkeiten war berufen, die Welt des individualistischen Griechentums abzulösen und eine langedauernde Herrschaft zu begründen, im Sinne allerdings einer Uniformierung der auseinanderstrebenden, sich befehdenden und doch ewig aufeinander angewiesenen Kulturen ums Mittelmeer.

Die ersten Münzen hat Rom wahrscheinlich erst ca. 289 herausgebracht [3]). Es war ein plumpes gegossenes Kupfergeld, das wohl nur dem Inlandverkehr dienen konnte. Aber die glanzvolle Zeit der überfeinerten hellenistischen Stadtkultur mit ihren vorwiegend geistigen, künstlerischen und handelspolitischen Tendenzen lebte lange noch neben Rom ziemlich unverändert weiter. Ihrem faszinierenden Einfluß erlag auch die plumpe, bäurische Münzfabrikation der Römer. Denn als Rom nach dem Tode von Pyrrhos (272) in den Besitz der Hafenstadt Tarent kam und mit der Beherrschung von ganz Süd-Italien deren Handel übernahm, mußte es, um dem Geldbedarf seiner neuangegliederten, an das griechische Silbergeld gewöhnten Handelsgebiete zu genügen, mit eigenen Münzprägungen in Silber beginnen: 269 v. Chr. Die Herstellung seiner ersten Silbermünzen, die sogenannten campano-römischen Didrachmen, hat Rom, das die Prägetechnik noch nicht beherrschte, griechischen Künstlern anvertraut. In diesem Vorgehen offenbart sich das aufnahmebereite junge Rom, dessen Kultur an der griechischen gewachsen und groß geworden ist. Auf diesen Münzen tritt auch eine Victoria auf. Sie ist halb nackt in rhythmischer Bewegung dargestellt, wie sie an einem Palmzweig ein Kränzlein mittelst einer langen Schleife befestigt (Abb. 2, 16). Alles zeugt von einer lebendigen künstlerischen Auffassung. Ohne die Inschrift ROMANO müßte die Münze als griechische angesprochen werden. Auf den sogenannten „Quadrigaten", die nach 216 herausgebracht wurden, steht eine Victoria neben Jupiter auf der Quadriga. Sie mag wohl die Siegeszuversicht andeuten, die während des Hannibalischen Krieges (218–202) Roms Politik bestimmend beeinflußte.

Die vom Jahre 205 ab geprägten sogenannten „Victoriaten" zeigen eine Victoria, die sich an das Vorbild der Agathoklesmünze anlehnt. Aber welch ein Unterschied, stilistisch wie inhaltlich! Das Motiv ist teilweise verändert. Dabei ist die Handlung unklar geworden. Mit einem Ölzweig in der erhobenen rechten Hand, mit der linken das schwere, schleppende Gewand raffend, tritt sie zum Siegesmal. Dem ehrfürchtigen Sinne der Römer entsprechend, ist die Göttin wieder vollkommen bekleidet (Abb. 2, 17). Die Emission dieser kleinen Silbermünze ist offenbar gegen Ende des 2. punischen Krieges notwendig geworden, vielleicht zur Ablösung mancher finanzieller Verpflichtungen. 207 wurde die entscheidende Schlacht am Metaurus gegen Hamilkars Entsatzheer gewonnen und 206 fiel Gades, der letzte Stützpunkt der Karthager in Spanien in Scipios

---

[3]) Über die Chronologie der Republikdenare: H. Mattingly und E. S. G. Robinson: Die Datierung des römischen Denars und andere Marksteine im frühen römischen Münzwesen, in „Die Welt als Geschichte", Stuttgart 1937, Seite 69 und 300.

Hände. Die spanischen Silbergruben konnten nun von Rom ausgebeutet werden; der endgültige Sieg in dem schon über 15 Jahre dauernden Krieg war endlich in Sicht. Deshalb treffen wir auf den „Victoriaten" zum 1. Mal die Victoria in typisch römischer Aufmachung.

Im Jahre 202 beendete Rom mit der Schlacht bei Naraggara-Zama in Nord-Afrika siegreich den 18 Jahre dauernden weltgeschichtlichen Kampf gegen Karthago, die reichste und gewaltigste Seemacht ihrer Zeit am Mittelmeer. 5 Jahre später folgte schon der Sieg bei Kynoskephalai (197); die römische Legion vernichtete dort den Weltruf der makedonischen Phalanx. Wiederum nur 7 Jahre darauf wurde durch den Sieg über König Antiochos bei Magnesia (190) Syrien aus der Reihe der Großmächte ausgeschaltet. Im Jahre 168 erlag der letzte bedeutende Staat am Mittelmeer, Makedonien, dem Feldherrn der Römer L. Aemilius Paullus. Es blieb im ganzen Bereich der damaligen Kulturwelt nur noch Aegypten als selbständige Macht übrig. Mit der Entscheidungsschlacht von Pydna (22. Juni 168) ist der letzte große Widerstand der Staaten am Mittelmeer gegen Roms Vormacht endgültig gebrochen. Senat und Volk von Rom waren die Erben Alexanders d. Gr. geworden: Roms Weltherrschaft war entschieden! Damit war auch der Zeitpunkt für die Einführung eines Römischen Münz-Nominals von Weltgeltung an Stelle der griechischen Drachme gegeben. Ca. 187 wurde der Denar eingeführt. Auf einem von diesen bekränzt die Victoria den Kopf der Bellona-Roma, auf einem anderen schwebt sie hinter den Dioskuren, den Schutzgöttern Roms, um diese zu bekränzen (Abb. 2, 18 und 19). Rom gab damit seinen Göttern die Ehre des Sieges. Das war wohl bald nach der Schlacht bei Magnesia (190) [4]). Aber nach den beispiellosen Siegen Roms über Perseus von Makedonien (168) tritt auch die Victoria selbstbewußter auf: in einer Biga (Zweigespann) mit einer Peitsche ihre Pferde antreibend, als temperamentvolle Verkünderin der neuen Wege und Ziele der römischen Macht (Abb. 2, 20 und 21).

Typisch für die geschichtsbewußten Römer ist die, besonders später, oft auftretende Victoria, welche die Siege auf einen Schild notiert, um sie der Nachwelt dauernd zu bewahren (Abb. 2, 22).

Als historische Erinnerung ist auch die Victoria zu deuten, die auf einem Denar von Q. Caecilius Metellus (um 134 v. Chr.) den Lenker einer Elephantenbiga bekränzt (Abb. 2, 23); sie erinnert an den glänzenden Sieg seines Ahnherrn im Jahre 251 bei Palermo über die karthagischen Elephanten, die Tankwaffe der antiken Schlachten. In allen römischen Victorien gewahren wir schon die Wandlung der Siegesgöttin zur abstrakten Idee, zur Formel; im Gegensatz zur lebendigen, inhaltreichen Auffassung der griechischen Kunst.

Mit dem Jahre 133 beginnt das Revolutionszeitalter der römischen Republik, welches anhebt mit den Unruhen der Gracchen und im Kriege gegen die italischen Bundesgenossen (ca. 90—80) einem tragischen Höhepunkt zustrebt, bis das römische Volk in Marius und Sulla seine furchtbaren Zuchtmeister fand, die alles erbarmungslos vernichteten, was den Ideen ihrer jeweiligen staatlichen Neuordnung sich entgegenstellte. In den gleichen Jahrzehnten aber kämpften die römischen Heere erfolgreich gegen ihren gefährlichsten äußeren Gegner

---

[4]) Mattingly und Robinson: a. a. O. S. 71 u. S. 310 ff.

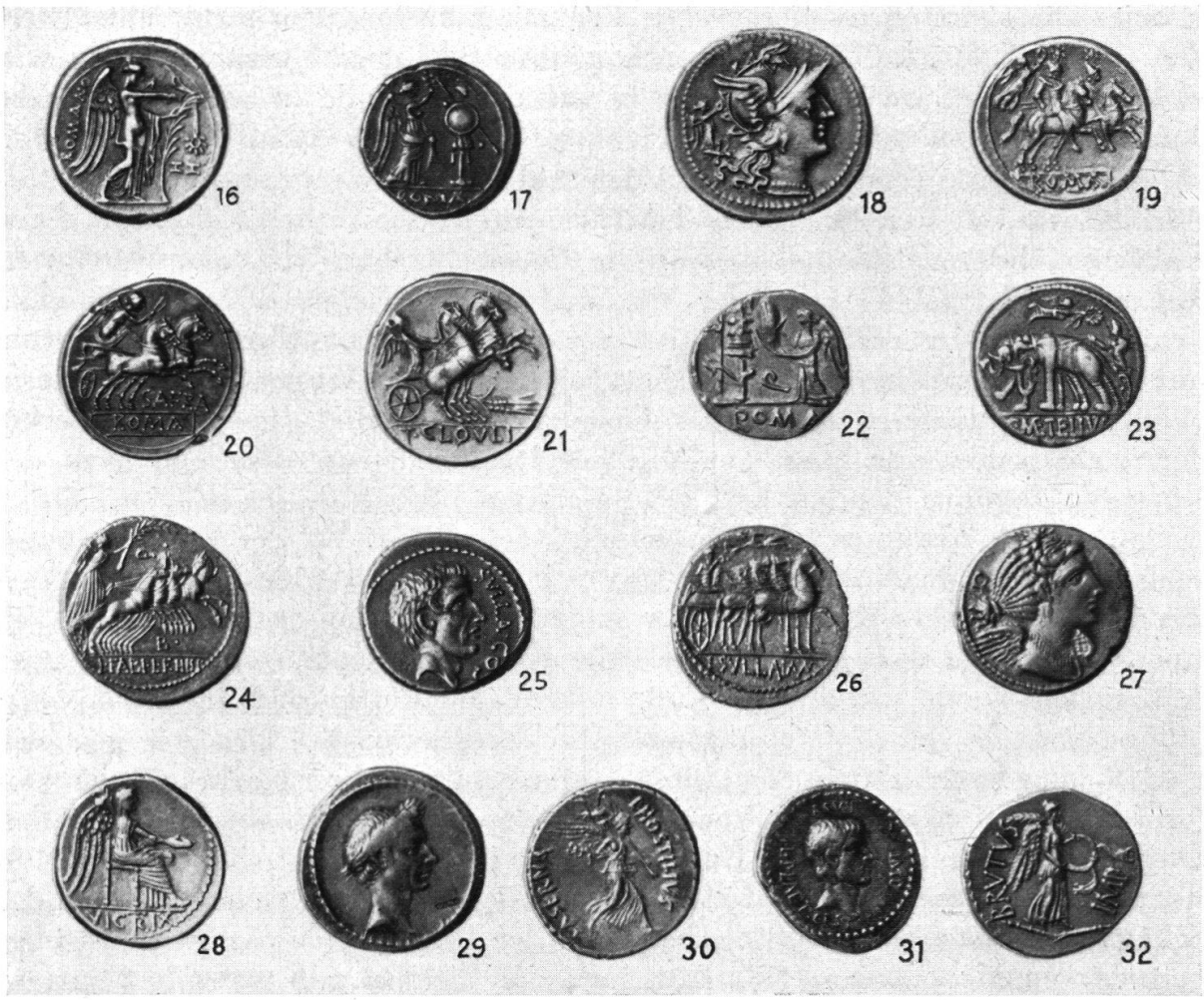

Photo: Braun, Basel.

Abb. 2. Münzen mit Darstellung der Siegesgöttin: Zeit der römischen Republik (ca. 289–43 v. Chr.).

seit Hannibal, gegen König Mithradates VI. von Pontos (120–63). Zu gleicher Zeit wurde auch noch in Spanien Krieg geführt gegen Sertorius, der dort das Kommando über die Truppen der demokratischen Partei führte.

Diese kampfdurchtobte, haßerfüllte Zeit hat auch das Wesen der Victoria verändert, die auf den zeitgenössischen Münzen nun viel häufiger auftritt und dabei ein erregtes, pathetisches Wesen zur Schau trägt. Es handelt sich meist um Gelegenheitsemissionen zur Deckung des großen Geldbedarfs für die Truppen der marianisch-sullanischen Revolutionszeit. Die Victoria tritt darum höchst kriegerisch auf im Streitwagen mit vier Pferden vorgespannt, die in wildem Galopp dahinrasen, wie auf Denaren von C. Annius Luscus und L. Fabius Hispalis (Abb. 2, 24). *L. Cornelius Sulla* (138–78) (Abb. 2, 25) [5]) hat dann, als siegreicher General 82 aus dem asiatischen Feldzug heimkehrend, mit den ihm bedingungslos ergebenen Soldaten (durch den Sieg an der Porta collina vor Rom) den letzten Widerstand der plebeisch-samnitischen Revolution blutig unterdrückt. Wir wundern uns daher nicht, wenn der nun allmächtige Diktator seine

[5]) Sämtliche abgebildete Porträte stammen von Münzen derselben Zeit; gehören aber nicht zu den danebenstehenden Reversbildern.

Siege auf Münzen verherrlicht und sich selbst zuschreibt. Sulla ist darauf im Triumphwagen stehend dargestellt, wie er persönlich von einer ihm zufliegenden Victoria bekränzt wird (Abb. 2, 26). Der Stil ist trocken und steif; die Darstellung unkünstlerisch. Den phantasielosen Römern genügte eben der nüchterne historische Bericht. Zum ersten Mal in der römischen Geschichte wird ein lebender Staatsmann als sieggekrönter Triumphator auf einer Münze dargestellt [6]). Das Münzbild dokumentiert damit den Anbruch einer neuen Zeit, wo ein Mann wie Sulla die Grenzen der Demokratie sprengte und zur Diktatur aufsteigend der erste eigentliche Monarch Roms geworden war. Im Bilde dieser Münze zeigt sich die unerhörte Wandlung der Zeit: noch 85 Jahre vorher wurden selbst weltgeschichtliche Siege nur durch die in einem Zweigespann fahrende, die Ehre Roms verkündende Victoria dargestellt. Jetzt fordert die neue Zeit diese Ehre für den allmächtigen Sieger.

Einmal begegnet uns auch die Büste der Victoria auf einer Münze des sullanischen Feldherrn *C. Valerius Flaccus* (Abb. 2, 27). Aus dem feingeschnittenen Profil spricht der nervöse Charakter der Zeit. Interessant ist die Frisur, die in einem großen Knoten oder zusammengefaßten Haarbüschel endet. Eine Haartracht, die schon in der Zeit Alexanders d. Gr. für die Victoria üblich war und die, wie wir sehen werden, sich jahrhundertelang hielt.

Der durch seine konservative Gesinnung bekannte *M. Porcius Cato* bringt auf einem von ihm geprägten Denar Victoria auf einem Stuhle sitzend (Abb. 2, 28). Natürlich geht diese Darstellung auf irgend ein berühmtes Sitzbild der Göttin zurück. Aber man wollte doch mit ihrer Wahl zum Münzbild die Victoria als seßhafte Göttin für Rom dauernd beanspruchen und durch die Beischrift VICTRIX unter ihrem Sitz sie auf ihre siegende Eigenschaft noch ausdrücklich verpflichten.

Nach den vergeblichen Versuchen von *C. Julius Caesar* (Abb. 2, 29), beim Ablauf seiner 10jährigen Statthalterschaft in Gallien mit Pompeius und der Senatspartei auf dem Boden von Unterhandlungen ins Reine zu kommen, brach im Jahre 49 ein neuer Bürgerkrieg aus, den Caesar schließlich im März 45 siegreich beendete. Über seinen Sieg in Gallien berichtet uns ein Silberdenar von *L. Hostilius Saserna,* dem Bruder eines Unterfeldherrn von Caesar mit einer Victoria, die in ihrem ganzen Benehmen die wilde Zeit der herrschenden Soldateska widerspiegelt (Abb. 2, 30): eine ungöttliche Figur, bei deren Ausschreiten man an einen soldatischen Laufschritt erinnert wird. Sie trägt drei Attribute: ein Siegesmal, in welchem man deutlich einen gallischen Schild und eine gallische Trompete (Karnyx) unterscheiden kann; dazu den Palmzweig als Zeichen des Sieges und den Heroldstab als Zeichen des erreichten Friedens. Das bedeutet also Sieg über Gallien und nicht, wie Babelon meint [7]), über Pompeius. Das würde übrigens die „Clementia Caesaris", die Sanftmut Caesars, deren Personifikation in Rom sogar ein Tempel errichtet wurde, nicht zugelassen haben. (Auch bei seiner Siegesfeier in Rom triumphierte Caesar offiziell nur über die Länder Gallien, Pontos, Aegypten, Afrika, nicht aber über seine persönlichen poli-

---

[6]) Bahrfeldt: Die Römische Goldmünzenprägung während der Republik und unter Augustus. Halle 1923, Seite 27.

[7]) Babelon E. Description historique et chronologique des monnaies de la république Romaine. Paris 1886 I., S. 552.

tischen Widersacher.) Aber trotz seiner Wohlgesinntheit und aller glänzenden Taten konnte Caesar den Haß gegen sich nicht bannen. Am 15. März des Jahres 44 erlag der Diktator den Dolchstößen seiner politischen Feinde. Die Republik schien gerettet. Aber die für die Freiheit nicht mehr reife Welt konnte den Frieden nicht finden. Der Tod Caesars entfesselte erst recht die schlimmsten politischen Leidenschaften. Da sinkt auch Victoria endgültig von ihrer göttlichen Höhe in menschliche Tiefen. Sie wird politisch mißbraucht und zur Rachegöttin gestempelt. Eine vom Caesarmörder *M. Junius Brutus* (Abb. 2, 31) geprägte Münze für seine in Griechenland gegen Marc Anton und Octavian kämpfenden Truppen zeigt nämlich eine Victoria, die ein Szepter zertritt und ein Diadem zerreißt (Abb. 2, 32). Es sind die Attribute der hellenischen Könige, die hier als Symbole der von Caesar usurpierten Macht von den Republikanern dem Abscheu preisgegeben werden. Das ist eine einzigartige Darstellung einer wutentbrannten Victoria und wohl eine der ersten parteipolitischen Propagandamünzen der Geschichte. Der Stil und das hohe Relief erweisen übrigens die Herstellung des Münzstempels durch griechische Hände, d. h. sie sind ein Beweis für die bekannte historische Tatsache, daß Brutus dieses Geld in Griechenland prägen ließ aus einem von ihm abgefangenen Silbertransport, der aus Kleinasien nach Rom gehen sollte und für die politischen Gegner, also Octavian und Marc Anton bestimmt war.

Aber nun erfolgt aus greulicher und blutiger Verwirrung endlich die langersehnte Befriedung der Welt durch *Octavianus Augustus* (27 v.–14 n. Chr.) (Abb. 3, 33). Da erscheint wie eine Wiedergeburt aus fernen glücklichen Tagen ein zartes Wesen klassizistisch verfeinert, von höchstem Charme, nur Kranz und Palme tragend, in ein flatterndes Gewand gehüllt, elegant schwebend über dem Globus, die Victoria der augusteischen Renaissance (Abb. 3, 34).

Eine Münze des Partherkönigs *Onones* (8—12 n. Chr.) ist mit ihrer Victoria und Legende ein besonders interessantes Geschichtsdokument (Abb. 3, 35). Onones war ein Zeitgenosse von Augustus; er wurde in Rom erzogen. In sein Land zurückgekehrt, prägte er, gegen alle persische Tradition, nach welcher stets der Gründer der Dynastie Arsakes auf den Rückseiten erscheint, Münzen mit einem Victoriabild und mit einer nach Römerart geschichtlichen Legende; sie lautet

ΒΑCΙΛΕΥC · ΟΝΩΝΗC · ΝΕΙΚΗCΑC · ΑΡΤΑΒΑΝΟΝ ·

d. h. König Onones, der besiegte den Artabanos. In diesem unpersischen Münzbild und der auf Zeitereignisse bezüglichen Inschrift dokumentiert Onones seine Römerfreundlichkeit, welche ihm später verhängnisvoll werden sollte [8]).

Im schöngeistigen Stile des kunstsinnigen *Nero* (54–68) tritt uns die Siegesgöttin wieder erregter in weichen, sensiblen Formen, sympathisch vermenschlicht entgegen (Abb. 3, 36). Unter den folgenden Kaisern bricht der nüchterne römische Stil wieder durch, zuerst noch anlehnend an die augusteische Konzeption auf einer Senatsprägung des Drei-Kaiserjahres (70 n. Chr.) (Abb. 3, 37); ähnlich auf einem Quinar (halber Denar) von *Galba;* auf einem Denar von *Vitellius* wieder stilistisch römisch, anlehnend an die sitzende Victoria von Cato (Abb.3, 38). Unter den flavischen Kaisern (69–96) *Vespasian, Titus, Domitian* wird die Vic-

[8]) Mommsen: Römische Geschichte V. Seite 375, 7. Auflage, Berlin 1917.

Photo: Braun, Basel.

Abb. 3. Münzen mit Darstellung der Siegesgöttin: Klassisch-römische Kaiserzeit (27 vor–244 n. Chr.).

toria im Sinne einer hellenistischen Renaissance malerisch gelockert dargestellt (Abb. 3, 39). In reichgefälteltem Gewande aus feinstem Stoff, zierlich bewegt, schreitet sie auf einem zum Schemel verkleinerten Schiffsvorderteil vorwärts, den Palmzweig geschultert und den Kranz hocherhoben.

Unter dem energischen, kriegerischen *Traian* (98–117) (Abb. 3, 40) nimmt sie harte, fast männliche Formen an. Altrömisch im Stil zeigt sie sich noch griechisch in Haltung und Aufmachung: die Arme nur wenig bewegt; der Oberkörper entblößt; klassisches Stand- und Spielbein (Abb. 3, 41). Vergröbert, wenn

auch in der Bewegung gut gelungen, erscheint die Victoria auf einer Kupfermünze (As) von Traian, welche nach der Konsulatsangabe (COS. IV) im Jahre 102 geprägt wurde und welche einen Sieg feiert über die Daker, die das heutige Rumänien bewohnten (Abb. 3, 42). Als Folge jenes Sieges wurden die Daker so stark von der römischen Kultur durchdrungen, daß trotz der späteren jahrhundertelangen Slavisierung des Balkans ihre Nachkommen, die Rumänen, ihre romanische Kultur und Sprache bis heute bewahrt haben. Unsere Siegesmünze bildet eines der Dokumente dieser für Rumäniens Schicksal so entscheidungsreichen Jahre.

Unter *Marcus Aurelius* (161–180) (Abb. 3, 43) lesen wir auf einer Kupfermünze (Sesterz) zum ersten Mal die Inschrift VIC(toria) GER(manica) auf einer Tafel, welche die Siegesgöttin an einem Palmbaum aufhängt (Ab. 3, 44). Die Münze mag uns als Beispiel dafür dienen, wie deren Legende für die zeitliche Bestimmung ausgewertet wird und wie damit historische Ereignisse chronologisch fixiert werden können. Die Umschrift auf dem hier abgebildeten Revers lautet nämlich IMP. VI. COS. III. Das 3. Consulat bekleidete Marc Aurel im Jahre 161; die 6. Imperatorenausrufung aber fand statt 171. Außerdem gibt die Inschrift der Vorderseite mit der 25 Jahre bestehenden Tribunicia potestas ebenfalls das Jahr 171. Die Victoria bezeugt einen Sieg über Germanen, der nach der Münzinschrift, wie oben dargelegt, im Jahre 171 erfochten wurde. Einen entscheidenden Sieg über Germanen trugen die römischen Heere erst gegen das Ende des Jahres 172 davon. In der Folge nahm Marc Aurel den Titel „Germanicus" an: 15. Oktober 172. Da dieser letztere auf unserer Münze noch fehlt, ist also das Jahr der Prägung 171 unzweideutig gegeben. Es handelt sich hier um den jahrelangen Krieg gegen das germanische Volk der Markomannen. Dieser bildete den Auftakt im weltgeschichtlichen Kampf zwischen Römern und Germanen, den wir als Völkerwanderung bezeichnen. Dieses wichtige historische Ereignis meldet wiederum eine Münze mit der genauen zeitlichen Fixierung desselben.

Unter *Septimius Severus* (193–211) (Abb. 3, 45) wird die Figur der Siegesgöttin stark stilisiert; etwas Ekstatisches, Heißblütiges liegt in ihrem Gebaren. Sie schreitet eilenden Ganges dahin, die Arme schwingen im Rhythmus mit, trotz dem schweren waffenstarrenden Tropaeum, das sie trägt. Der Kopf mit Haarwulst, Diadem und Ringellocken wirkt daneben archaisch (Abb. 3, 46). Hier scheint fremder Einfluß im Spiele zu sein: Es ist das Milieu Syriens, dessen Stil und religiöse Tendenz unter Septimius Severus besonders tonangebend werden, weil seine Frau, Julia Domna, einer einflußreichen Priesterfamilie Syriens entstammte. Wie sehr Septimius Severus seine afrikanische Heimat liebte und begünstigte, zeigt eine Münze, auf der er INDULGENTIA IN CARTH., d. h. „Gnade für Karthago" versprach, und der den alten Römergeist so leidenschaftlich bekämpfte, daß er das Grabmal Hannibals, des alten Erbfeindes der Römer, prächtig renovieren ließ. Auf Münzen desselben Kaisers erscheint die „Victoria Parthica" (Abb. 3, 47). Zu ihren Füßen sitzt ein gefesselter Parther in seiner Nationaltracht: Hosen und hoher Mütze. Aus Dankbarkeit für den erfochtenen Sieg im Jahre 202 wurden Gelübde den Göttern dargebracht, wie uns auf einem Denar berichtet wird, wo eine auf einem Waffenhaufen sitzende „Victoria Parthica" 20 Vota auf einen Schild notiert (Abb. 3, 48). Seine drei letzten Regierungs-

jahre verbrachte Septimius Severus mit seiner ganzen Familie in Britannien. Im Kampf gegen die tapferen Kaledonier (Schotten) wurde ein Sieg errungen, den eine Münze uns meldet (Abb. 3, 49). Der Typus dieser „Victoria Britannica" geht auf die Zeit der Flavier zurück. Im selben Schema erscheint die Victoria auch bei *Elagabal* (218–222) (Abb. 3, 50 u. 51). Auch der junge, willensschwache *Gordianus III.* (238–244) (Abb. 3, 52) änderte daran nichts. Immerhin lebt in seinem lebendigen Knabenporträt, sowie in der Victoria seiner Münzen der Wille zu gutem künstlerischem Gestalten wieder auf (Abb. 3, 53).

Wir nähern uns nach der Mitte des 3. Jahrhunderts den Zeiten schwerster Krisen im ganzen römischen Herrschaftsgebiet, welche neben den sozialen und wirtschaftlichen Erschütterungen neue auswärtige Kriege brachten: kein Jahr verging mehr, ohne daß die zur Freude am Kulturgenuß erwachten Germanen und die auf nationaler Basis erstarkten Perser die römischen Reichsgrenzen bedrohten oder überschritten. In diesen kriegserfüllten Zeiten führt Victoria den siegreichen Kaiser *Traianus Decius* (248–251) (Abb. 4, 54) persönlich aus einer Gotenschlacht zurück (Abb. 4, 55). Während *Gallienus* (259–268) sich kaum der inneren und äußeren Feinde erwehren konnte, setzte er auf sein schlechtes „Inflationsgeld" die Siegesgöttin, wie sie bei zwei gefesselten gefangenen Germanen am Boden über den Erdball schwebt als „Victoria Germanica" (Abb. 4, 56) oder wie sie über einen gefesselten Feind hinwegstürmt (Abb. 4, 57). Auf einer anderen Münze von Gallienus verspricht sie als „Victoria aeterna" den Römern gar den „ewig" dauernden Sieg (Abb. 4, 58). Soweit verstieg sich auch damals schon die Propaganda in Kriegszeiten.

Der wirtschaftliche Niedergang, vertieft durch die unaufhörlichen Kriege, der Verfall der Währung, der unerhörte Steuerdruck, die Verarmung und das Schwinden des Mittelstandes, die Landflucht und die Zunahme des Proletariats in den Städten, die Korruption der höheren Stände, eine allgemeine Sittenlosigkeit und religiöse Unsicherheit, die staatliche Überorganisation, sowie die im Absolutismus sich äußernde Herrenmoral: alle diese Faktoren führten zum tiefsten sozialen Elend, zum Untergang aller höheren Kultur, schließlich zum Chaos, in dem nur noch die primitive Daseinsbefriedigung eine Rolle spielte. Zustände, wie sie mutatis mutandis auch in unserem Weltkrieg und seinen Folgen zutage treten. Grauenhaft waren auch die materiellen Zerstörungen, wo die land- und beutehungrigen Germanen hinkamen. Auch ohne moderne Zerstörungsmittel blieben von den zahlreichen einst blühenden Städten des römischen Reiches (Trier, Köln, Lyon, Augst usw.) am Ende nur dürftige Ruinen übrig!

Diese bedauernswerte Auflösung einer einst blühenden und lebenschaffenden Kultur zeigt sich schlagend im liederlichen Stile der Münzen, die in den Jahren 267–273 geprägt wurden. Unter *Laelian* und *Marius,* welch letzterer vom Schmiedemeister zum Kaiser avancierte, degeneriert auch die Victoria völlig: Sie entartet zur Grotesktänzerin (Abb. 4, 59), um schließlich stilistisch vollkommen zu verlottern (Abb. 4, 60). Man begreift das ganz besonders angesichts der furchtbaren Pestepidemie, welche in jener Zeit der innern und äußern Nöte das Reich entvölkerte und die Bewohner entmutigte. Ist doch im Jahre 262 auch die Stadt Rom teilweise verödet, indem dort täglich bis 5000 Einwohner der furchtbaren Seuche erlagen.

Photo: Braun, Basel.

Abb. 4. Münzen mit Darstellung der Siegesgöttin: Römische Verfallszeit (249–275 n. Chr.).

Aber unter den folgenden kraftvollen Kaisern aus illyrischem Stamm, vorab dem tüchtigen *Claudius Goticus* (268–270), hebt sich das Ansehen des Reiches wieder. Das kommt auch dem Zustand unserer Victoria zugute. Sie erholt sich wieder aus ihrem verelendeten Zustand (Abb. 4, 61) und meldet uns den berühmten Sieg über die ungeheuren Gotenheere bei Nisch in Serbien, der dem römischen Reiche von dieser Seite für lange Zeit Ruhe verschafft hat.

Unter dem fähigen *Aurelian* (270–275) (Abb. 4, 62), der infolge der stets wachsenden Invasionsgefahr in Italien sich gezwungen sah, Rom zu befestigen, erscheint die Victoria mit einem Orientalen als Gefangenen zu ihren Füßen (Abb. 4, 63), weil es dem Kaiser gelungen war, den vom Reiche losgelösten orientalischen Staat der Zenobia wieder unter römische Herrschaft zu bringen.

Unter den Kaisern *Claudius II.* und *Tacitus* (275–276) werden zum ersten Mal auf Münzen die Goten erwähnt, die aus Süd-Rußland kommend schließlich dem west-römischen Reiche politisch den Untergang bereiteten. Die Siegesgöttin tritt daher als „Victoria Gotthica" auf (Abb. 4, 64).

Außer der Germaneninvasion ist der Orientalismus der einflußreichste Kulturwender der Antike geworden. So muß auch die römische Victoria gelegentlich einem andern Siegergott auf den Münzen den Platz abtreten, wie z. B. unter *Probus* (276–282), nämlich dem Mithras oder Sol Invictus, dem unbesiegten Sonnengott der Orientalen, dessen Hilfe Aurelian und Probus ihre Siege im Orient zu verdanken vorgaben. Er erscheint hier pompös in einem Viergepann von vorne gesehen auf Wolken fahrend (Abb. 4, 65).

Die Teilung des Reiches in West- und Ost-Rom unter *Diocletian und Maximian* (284–305) zeigt auch die Victoria an: sie hat auf den Münzen eine Schwester erhalten, um den Sieg der römischen Waffen den beiden Reichshälften gleicherweise zukommen zu lassen (Abb. 4, 66). (Unter Septimius Severus erschienen zwei Victoriae Britannicae, offenbar für zwei Siege oder im Namen beider Söhne geprägt.) Weil in der Folge die orientalische Vergottung des Kaisers immer ausgeprägter wird, erhält *Constantius Chlorus* (286–306) die Victoria von Jupiter persönlich überreicht (Abb. 4, 67).

Bis dahin haben wir in der Nike-Victoria immer noch die stolze Hoheit und den klaren Geist der antiken Kultur erkennen können. Damit, daß *Constantin d. Gr.* (306–337) (Abb. 5, 68) durch das Edikt von Mailand (313) die christlich-kirchliche Organisation in das alternde und morsche röm. Staatsgebäude einbaute in der Hoffnung, es damit zu verjüngen, beginnt ein völlig gewandelter Lebensstil sich allmählich durchzusetzen. Der heidnische Stolz weicht der christlichen Demut; die diesseitige Weltbejahung der Jenseitshoffnung.

Überraschend kündet uns das Rückseitenbild einer Münze eines der Constantinssöhne die gewaltige Zeitenwende an in einem vielsagenden dramatischen Bilde: Der Kaiser hält eine Standarte, auf welcher das Monogramm Christi angebracht ist (Abb. 5, 69). Hinter ihn ist eine Victoria getreten mit Kranz und Palme wie in heidnischer Zeit. In der Umschrift aber steht der bedeutungsvolle Satz: *„Hoc signo victor eris“*, „Unter diesem Zeichen wirst du Sieger sein“. Es sind die prophetischen Worte, welche nach der frommen Legende der Bote Gottes Constantin im Traume zugerufen hat in der Nacht vor dem 28. Oktober 311 vor der Entscheidungsschlacht am Ponte Molle bei Rom gegen Maxentius, den Gegenkaiser und Vertreter des Polytheismus. Constantin ließ darauf das Christogramm auf die Schilde seiner Soldaten setzen und der Christengott verlieh ihm den Sieg. So sehen wir auf unserer Münze, dank dem beigesetzten Ausspruch die innere Wandlung der heidnischen Victoria im christlichen Geiste vollzogen. Ihre Gestalt bewahrt freilich noch völlig die antike Aufmachung. Das ist aber gerade eine interessante kulturhistorische Beobachtung, die wir tausendfältig im Ablauf der Geschichte machen können: der Inhalt ändert sich und erst später wandelt sich das Gefäß und paßt sich entweder dem neuen Inhalt an oder es zerbricht völlig. Von dem heidnischen Gegenkaiser *Maxentius* haben wir eine klassische Victoria mit zwei Gefangenen zu Füßen (Abb. 5, 70). Auch bei *Constans* (337–350) ersteht sie noch einmal in ungetrübter frühantiker Form (Abb. 5, 71). Aber das alles nivellierende, absolutistische Herrschaftsprinzip hat im Beginn des 4. Jahrhunderts aufgeräumt mit den letzten Resten der republikanischen Freiheit und damit auch dem kompromißlosen Denken den Todesstoß versetzt. Die Erziehung zur Knechtschaft wurde zum System ausgebildet; die Unterdrückten flohen in den Mysticismus! Auf einer

Photo: Braun, Basel.

Abb. 5. Münzen mit Darstellung der Siegesgöttin und des Engels: Christlich-römische Kaiserzeit und byzantinische Zeit (323–580 n. Chr.).

Münze von Constantin d. Gr. sehen wir auf einem Schiff eine Victoria, in den erhobenen Händen zwei Kränze haltend (Abb. 5, 72). Die Umschrift lautet LIBERTAS PVBLICA = öffentliche Freiheit. Die eingetretene Verwirrung der

Begriffe wird dadurch offenbar; eine verlogene Propaganda sollte die Tatsachen verwischen oder beschönigen. Eine Münze von *Constantius II.* (323–361) zeigt den Kaiser aufrecht stehend in einem Schiff; in der Linken hält er das Labarum mit dem Christogramm, dem Symbol der siegreichen neuen Religion, auf der Rechten trägt er eine schon ganz abstrakt empfundene Victoria (Abb. 5, 73) oder den Vogel Phönix (Abb. 5, 74), das heidnische Symbol der Welterneuerung. Hinter ihm steuert der personifizierte, wieder lebendig erstandene Sieg das Staatsschiff. Die Umschrift verkündet „die glückliche Wiederherstellung der Zeiten" (Felix temporum reparatio). So zeichnen die beiden letzten Münzen in packenden Bildern die psychologische Situation, die zur größten welthistorischen Wende führen mußte.

Aber nur unter harten Kämpfen und manchen Rückschlägen setzt sich das Christentum durch gegen die jahrtausendalte Tradition des Polytheismus. Der in Autun zum Gegenkaiser gegen Constans erhobene *Magnentius* (350–353) tritt wieder energisch für das nun schon in die Defensive gedrängte oder gar verfolgte Heidentum ein. Eine Goldmünze gibt sein ganzes Regierungsprogramm in Wort und Bild wieder (Abb. 5, 75): „VICTORIA AVGVSTI – LIBERTAS ROMANORVM", d. h.: Die Siegesgöttin des Kaisers und die Freiheit der Römer sollen unzertrennlich verbunden sein; nur von ihnen ist ein dauernder Sieg zu erhoffen, eine dauernde Befreiung von Knechtschaft durch fremde staatsgefährliche religiöse Kulte, als welcher auch das Christentum noch vielfach angesehen wurde, oder durch fremde Mächte, wie Perser und Germanen. Die Victoria der alten Kaiserzeit tritt mit kräftigem Schritt zur Freiheitsgöttin, um ihr das Siegesmal zu überreichen, das sie fest auf die Erde stellt, während ihr gegenüber mit dem Szepter der ordnenden Gewalt in der Linken die kräftige Gestalt einer unverrückbar scheinenden Libertas steht, um das Siegeszeichen in Empfang zu nehmen. Im römischen Adel, auf dessen Tradition sich Magnentius besonders stützte, fand er noch die konservative heidnische Gesinnung, die er propagandistisch verwertete und der unser Münzbild seine geistige Konzeption verdankt. Bild und Legende dieser letzten Münzen sind wiederum Beispiele dafür, wie es die Römer auch in diesen Spätzeiten noch verstanden haben, in eindrucksvoller Form und in programmatischer Kürze auf ihren Münzen eine Tatsache oder eine Gesinnung klar und unmißverständlich mitzuteilen.

Unter *Julianus Apostata* (361–363) verschwinden die christlichen Symbole von den Münzen, um neuerdings heidnischen Platz zu machen (Isis, Anubis, Apisstier). Jene erscheinen wieder unter *Valentinian I.* (364–375) (Abb. 5, 76), einem sehr zu Unrecht von gewissen Historikern herabgesetzten Kaiser. Uns ist er besonders vertraut durch seine Anwesenheit bei Basel, sowie durch die Erbauung der Burgen und Warten dem Rhein entlang. Valentinian bestand siegreiche Kämpfe gegen die Alamannen. Er war großzügig und tolerant in religiösen Dingen. Davon kündet uns ein großes Silberstück, das in Rom geprägt ist und den Kaiser in Kriegstracht zeigt und als Wiederhersteller des Staates rühmt. Symbolisch für seine Gesinnung trägt der Kaiser in der rechten Hand die Statuette der Victoria, die freilich abstrakt und kaum mehr als rein heidnisch empfunden wurde, die Linke hält das Labarum mit dem Christogramm (Abb. 5, 77). Eine klare bildmäßige Gestaltung von Geist und Tendenz eines Regierungsprogramms auf einer Münze.

Von Valentinian und Valens (bis 378) bis zur Begründung der ersten dauernden Germanenherrschaften auf italischem Boden vergehen nur noch hundert Jahre. Sie sind gekennzeichnet durch den endgültigen Sieg des Christentums. Unter dem mächtigen Einfluß des Bischofs Ambrosius von Mailand, der den meist dort residierenden Hof der weströmischen Kaiser mit unerbittlicher Energie beherrscht, kämpft auch unsere Victoria ihren letzten aber aussichtslosen Kampf. Wenn sie sich erniedrigt, den Feind mit Füßen zu treten (Abb. 5, 78), wo sie als Siegerin über die Alamannen erscheint, oder wenn sie ihn gar an den Haaren hinter sich herschleppt (Abb. 5, 79), wie auf Münzen von Constantin und Valentinian II., so zeigt sie damit nur ihre Ohnmacht und beweist die rohe Gesinnung der durch die Barbarisierung des Reiches gesunkenen Moral. Die Stunde für eine solch ungöttliche Victoria hat geschlagen: entweder wird sie wie andere heidnische Gottheiten vom Schauplatz gänzlich verschwinden oder ein neuer Geist muß sie erfüllen. Wir werden ja sehen, wie es kommt! Zunächst zieht sich die Victoria bescheiden hinter den Thron der 2 Kaiser zurück, wo sie nur noch in Halbfigur sichtbar ist (Abb. 5, 80). Sie hat ihre heidnischen Attribute abgelegt. Nur der Palmzweig, offenbar als Friedenssymbol, ist geblieben; er steht am Boden zwischen den beiden Kaisern. Auf Münzen, die unter Valentinian I., Valens und Gratian geprägt sind zwischen 375–378, ist auch diese Victoria-Halbfigur verschwunden (Abb. 5, 81). Ich vermute, daß der Bischof Ambrosius, dessen religiöser Eifer auch dieser letzten heidnischen Reminiszenz unerbittlich ablehnend gegenübertrat, diese Prägung beeinflußt hat. Ambrosius hat ja auch in jener Zeit die Entfernung des Victoriabildes aus dem Senatssaal in Rom gegen den Kaiser und gegen die aristokratische Reaktion durchgesetzt.

In reizvollem Stile zeigt sich aber noch ein letztes Mal eine klassizistische Victoria auf den Goldtrienten des Kaisers *Theodosius d. Gr.* (379–395). Sie hält den Kranz in der rechten Hand. In der hocherhobenen Linken aber trägt sie den Globus mit dem Kreuz (Abb. 5, 82). Bei Constantin d. Gr. und bei Aelia Flacilla (der Gemahlin von Theodosius I.) tritt sie wieder als Geschichtsschreiberin auf, indem sie das Christogramm auf einen Schild zeichnet oder Gelübde aufschreibt, die vielleicht in dieser Spätzeit auch schon christlich gemeint sind (Abb. 5, 83 und 84).

Plötzlich aber erscheint die Victoria doch wieder in ganzer Figur auf den Rückseiten der Goldsolidi der *Galla Placidia* (390–450). Aber sittsam in schwere Gewänder gehüllt, in gefaßter Haltung steht sie jetzt vor uns (Abb. 5, 85): in ihrer Hand hält sie ein mächtiges langes Kreuz. Sonst trägt sie keine Embleme mehr. Die griechisch-römische Victoria ist völlig zum christlichen Engel geworden!

Von jetzt an behauptet der Engel auf den spätrömischen und dann auf den byzantinischen Münzen während 3 Jahrhunderten das Feld. Er erscheint stets mit dem Kreuz in der Hand oder mit dem Christogramm auf dem Szepter, gelegentlich sogar mit Kreuz und Globus cruciatus zugleich oder mit Christogramm-Szepter und Globus cruciatus (Abb. 5, 86–88). Unter *Justinian I.* (527–565) wird sie asketisch dürr (Abb. 5, 88). Sie zeigt damit, wie wenig die klassische Körperschönheit vom christlichen Künstler mehr erstrebt wurde; der Geist war alles, der Körper nur dessen Gefäß. Zum allerletzten Male erscheint eine klassizistisch-heidnische Victoria-Statuette, allerdings in skizzenhaftem Stile, als At-

tribut des Kaisers *Justinus II.* (565–578) (Abb. 5, 89). Seine Regierung zeigte auch von der Tradition tark abweichende Tendenzen.

Seit dem Jahre 610 aber bleibt auch der Engel von den Münzen gänzlich weg. An seine Stelle tritt das Kreuz (Abb. 5, 90). Dieses ist besonders aktuell geworden, seit nach dem glänzenden Siege von Kaiser Heraklius über die Perser bei Ninive (627) das geraubte Kreuz Christi wieder nach Jerusalem zurückgebracht werden konnte. Seither beherrscht das Kreuz als Symbol der Ecclesia triumphans das Rückseitenbild der Münzen des gesamten christlichen Mittelalters teilweise bis in die neueste Zeit hinein, damit die geschichtliche Tatsache betonend, daß alles Leben in Staat und Gesellschaft durchdrungen und beherrscht ist vom christlichen Glauben und seinen Satzungen.

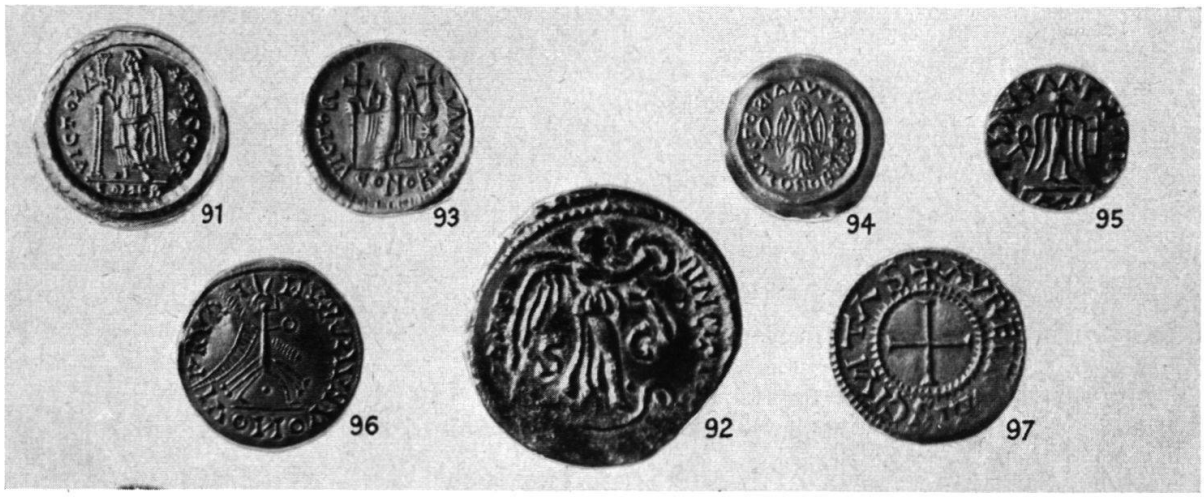

Photo: Braun, Basel.

Abb. 6. Münzen mit Darstellung von Siegesgöttin und Engel: Völkerwanderungszeit bis Karolinger (ca. 493–900).

Zum Schluß wollen wir noch kurz das Schicksal der Victoria auf den Münzen der Völkerwanderungszeit verfolgen. Unter *Theoderich d. Gr.* (493–526), treffen wir den typischen Engel mit dem Kreuz in guter römischer Tradition (Abb. 6, 91). Der früher erwähnte eigenartige Haarschopf, den er trägt, bestätigt die Abstammung von der griechischen Nike und bezeugt damit die Macht der Überlieferung, denn seit dem Auftreten des Niketypus in der Alexanderzeit waren 850 Jahre vergangen. Die Münze beweist übrigens durch Auffassung und Stil, daß der große Gotenkönig ein Freund der römischen Kultur war.

Eine Victoria in heidnischer Auffassung prägt der *Ostgotenkönig Theodahat* (434–435), dessen Mitregentin Amalasunta die Tochter Theodorichs war, und zwar ganz nach dem Schema der Victoria der flavischen Kaiser, das man mangels eigener Erfindungsgabe einfach kopierte so gut es ging. Das Schiffsvorderteil ist zu einer Schlangenlinie degeneriert, die Schrift ist verstümmelt (Abb. 6, 92).

Eine historisch bedeutungsvolle Münze ist das Goldstück vom König der Franken, dem *Merowinger Theudebert I.* (534–548). Er war nämlich der erste aller Germanenherrscher, der seinen Namen: D. N. Theodebertus Rex auf die Goldmünzen setzte, was er nach römischem Recht nicht durfte und weswegen

der byzantinische Kaiser am fränkischen Hof in Mailand Einspruch erhob. Auf dem Revers dieses Goldstückes, das in Mailand geprägt wurde, wird nochmals der Versuch gemacht, den byzantinischen Engel darzustellen. Unter den Händen des fränkischen Stempelschneiders ist er freilich zu einer Puppe geworden (Abb. 6, 93).

Im reißenden Strom der Völkerwanderung entging auch unsere Victoria nicht dem Schicksal, sich mit der Kultur völlig zu wandeln. Sie wurde vom primitiven Können der *Langobarden* umgeformt, ihrem geistigen Niveau angepaßt (Abb. 6, 94). Auf den Merowingergoldtrienten zeigt sie noch letzte Reminiszenzen an die Victoria der justinianischen Zeit (Abb. 6, 95). Sie verliert schließlich bei den *Westgoten* vollkommen ihre Eigenschaft als menschliche Figur und wandelt sich völlig zum Ornament (Abb. 6, 96). Die Schrift auf den letzten zwei Münzen besteht aus einer sinnlosen Aneinanderreihung von Buchstaben eines Analphabeten, bis unter *Karl d. Gr.* und den Karolingern (768–987) nur Schrift und Kreuz übrig bleiben (Abb. 6, 97).

Das Münzbild der Victoria hat uns aufschlußreiche Einblicke eröffnet in die Kulturgeschichte: Von dem noch ungeschickten Gebilde einer primitiven geflügelten Naturgöttin ging es in steilem Aufstieg zur edlen Nike der Griechen, weiter zur ernsten, oft politisch mißbrauchten Victoria der Römer bis zum demutvollen Engel der Christen, um schließlich zu enden im rätselvollen Ornament der Völkerwanderungszeit.

Literatur.

B. V. Head: Historia numorum. Oxford 1887, 2. Auflage .

K. Regling: Die Antike Münze als Kunstwerk. Berlin 1924.

E. Babelon: Description historique et chronologique des monnaies de la république romaine. Paris 1886.

M. v. Bahrfeldt: Die römische Goldmünzenprägung während der Republik und unter Augustus. Halle 1923.

H. Cahn: Die Gold- und Silbermünzen der römischen Republik der Sammlung Dr. E. J. Haeberlin. Auktionskatalog, Frankfurt 1933.

M. Bernhart: Handbuch zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit, Halle 1926.

H. Cohen: Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain: 2ème édit. Paris 1880–1892 (Leipzig 1930).

O. Seeck: Geschichte des Untergangs der antiken Welt. 4. Auflage. Stuttgart 1921.

J. Sabatier: Description générale des monnaies byzantines frappées sous les empereurs d'orient. Leipzig 1930.

M. M. Prou: Les monnaies mérovingiennes. Paris 1892.

Zur Einführung in die antike Münzkunde seien empfohlen:

K. Reglin und A. v. Sallet: Die antiken Münzen. Berlin 1929.

M. Miller: Die Münzen des Altertums. Berlin 1933.
(Beide reich illustriert.)

F. Stefan: Münzkunde des Altertums. Im 60. Jahresbericht der Bundesrealschule in Graz. 1932 (gut, aber veraltet).